

**The Poetry Project  
& PEN Berlin (Hrsg.)**

**SEI NEBEN MIR  
UND SIEH,  
WAS MIR  
GESCHEHEN IST**

Ahmad al Aboud nimmt Instantkaffee mit auf seine Flucht über das Mittelmeer. Mustafa Aliesa ist gerade mal 18 Jahre alt, als er in Neukölln sich ehrenamtlich in einer Suppenküche engagiert. Yama Shahi richtet seine Klage an den Künstler Banksy. Zainab Farahmand vermisst das fröhlich verzweifelte Treiben in Kabuls Straßen. Anastasiia Dunaieva ringt um ihre Muttersprache. Sie alle gehören zu den 29 Dichter\*innen, die in diesem Buch festhalten, was sie auf ihrer Flucht erlebten, wie sich ihr Verhältnis zur alten Heimat verändert hat und wie sie, jeder und jede für sich, in Deutschland ankommen möchte. Sie wollen wieder einer Regierung vertrauen, und dass Freiheit keine Worthülse ist. Sie sehnen sich nach den Lebenden und den Toten, die sie zurückgelassen haben. Und entwerfen ein Bild der Zukunft, in der uns mehr verbindet als trennt.

*The Poetry Project* ist ein literarisches Dialogprojekt, das junge Menschen mit Fluchthintergrund dabei begleitet, ihre Erfahrungen auszudrücken. Das Projekt macht sich die Gedichtform zunutze, um Gefühle und Geschichten in Versen aufzubewahren. Dinge, die unsagbar scheinen mögen, werden so in ein kunstvolles Gespräch verwandelt, umgekehrt bildet sich Verständnis für das scheinbar »Fremde«.

Siehe: [thepoetryproject.de](http://thepoetryproject.de)

Der *PEN Berlin* ist eine 2022 gegründete Vereinigung Deutsch schreibender oder im deutschsprachigen Raum lebender Schriftsteller\*innen, Publizist\*innen, Übersetzer\*innen sowie Personen, die sich um die Literatur verdient gemacht haben oder auf besondere Weise für die Freiheit des Wortes eintreten. Der PEN Berlin e. V. ist gemeinnützig und gehört seit 2023 dem Internationalen PEN an. Aktuell hat der Verein über 650 Mitglieder. Siehe: [penberlin.de](http://penberlin.de)

» Sei neben mir  
und sieh,  
was mir  
geschehen ist. «

Herausgegeben von  
The Poetry Project e.V.  
und PEN Berlin e.V.

Erste Auflage

Verbrecher Verlag, Berlin 2024  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)

© Verbrecher Verlag 2024

Lektorat: Theresa Rüger  
Mitarbeit: Levke Nissen  
Gestaltung und Satz: Christian Walter  
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-607-2

Printed in Germany

- 7 Susanne Koelbl  
Geschichten von Deutschen von morgen

## **ARABISCH**

- 11 MOHAMMAD AL-ATTAR  
Schreibende als Zeitzeug\*innen ihrer Generation
- 15 Werkstattgespräch  
Workshops als Möglichkeitsraum
- 20 ALI ALZAEEM
- 30 MOHAMAD ZAHRA
- 44 MUSTAFA ALIESA
- 52 ROJIN NAMER
- 57 AHMAD AL ABOUD

## **KURDISCH / KURMANDSCHI**

- 65 MERAL ŞİMŞEK  
Als ich ein Kind war, kam ein langer Kummer  
in unser Leben
- 67 Werkstattgespräch  
Wir erleben das literarische Weltgeschehen,  
aber sind selbst kein Teil von ihm
- 72 ABDULSALAM ATTO
- 78 BAHADÛN AKHAN
- 90 RAHMETULLAH BERXWEDAN ANDAN
- 94 DILBER ÇIRAY
- 96 FEVZI ÇETIN
- 98 SOZDAR JAFARZADEH

## **PERSISCH**

- 103 NASIR NADEEM  
Die Kunst des Fragens
- 106 Werkstattgespräch  
Ein Schreibworkshop ist kein Salsa-Kurs
- 110 ZAINAB FARAHMAND
- 114 YAMA SHAHI

- 116 JAVAD MOHAMMADI  
120 NAZIFULLAH NASERI  
122 NAVID ARAFAT  
124 ABDUL AHMAD POUYA  
126 SARINA MOHAMMADI  
130 JAMAL ABASI  
134 MURTAZA HOSSEINI  
138 RAZIA KARIMI  
152 SHAHZAMIR HATAKI  
156 TAYEBAH JOYA  
160 YASSER NIKSADA  
166 MAHDI HASHEMI

## **UKRAINISCH**

- 173 ANNA MELIKOVA  
Krieg und Schreiben
- 176 Werkstattgespräch  
Anhand von greifbaren Dingen lässt es sich  
gut durch die Erinnerungen spazieren
- 180 ANASTASIIA DUNAIEVA  
190 DMYTRO KRASILNIKOV  
192 IRYNA OMELYANCHUK  
196 MARIIA KAZIUN  
204 MYKHAILO KRASILNIKOV  
209 NATALIA SEREBRJKOWA  
210 NADIJA KULISH

219 **Die Autor\*innen**

235 **Übersetzungsnachweise**

## Geschichten von Deutschen von morgen

Wie wollen wir künftig zusammenleben? Welche Geschichten tragen die Menschen im Gepäck, die aus Asien, der Arabische Welt und Osteuropa nach Deutschland kommen? Was trieb sie aus ihren Häusern, über das Meer, zuletzt aus der Ukraine nach Westeuropa? Und, was erleben sie jetzt, hier in Deutschland, in einer Gesellschaft, die sich gerade selbst neu erfindet?

Um das zu verstehen, haben ein paar Freunde und ich *The Poetry Project* gegründet, ein literarisches Kunst-Projekt, das, wie wir immer wieder feststellen, ein kleines Wunder vollbringt.

Bei Lesungen verwandeln unsere jungen Autor\*innen die sonst oft befangene Begegnung zwischen Neuankömmlingen und hier Aufgewachsenen in einen berührenden Dialog, dem das Publikum dann atemlos lauscht. Das vermeintlich Unsagbare wird sagbar, das scheinbar Fremde wird plötzlich vertraut. Den jungen Geflüchteten öffnet sich der Zugang zu Nachbarn, Mitschüler\*innen, Kolleg\*innen, über alle sprachlichen und kulturellen Unterschiede hinweg.

»Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist. Es ist vorbei, die Spuren noch im Herzen« schrieb der junge Afghane Yasser Niksada über seine gefährliche Flucht als unbegleiteter 14-Jähriger nach Europa. Es war einer seiner ersten Texte vor acht Jahren. Inzwischen ist Yasser 22 Jahre alt und Logistik-Lehrling bei einem Berliner Stahlunternehmen. Bis heute teilt er mit uns die Schmerzen, die er erleidet, und die kleinen Siege, die er seit seiner Ankunft in Deutschland feiert (Seite 160).

Warum schreiben wir diese Geschichten in Gedichten? In vielen Ländern im Osten erlaubt es die Poesie, die eigenen Gefühle auszudrücken und offen vorzutragen. Dies habe ich auf meinen Reisen als Auslandskorrespondentin in Afghanistan oder Iran immer wieder erlebt. Geschichten werden in Versen aufbewahrt und in ganz alltäglichen Situationen vorgetragen – ob beim Abendessen, bei einer Taxifahrt, beim Einkauf. Selbst Kinder sind vertraut mit dieser Kunst. *The Poetry Project*

gründet auf dieser Erzähltradition, die von einer besonderen sprachlichen Dichte und emotionalen Tiefe lebt.

Der lebendige Austausch überwindet die Sprachlosigkeit. Wir erfahren, wie sich junge Geflüchtete der eigenen Heimat entfremdet und ihrer sprachlichen Identität beraubt sehen, wie Ali Alzaeem aus Syrien schreibt (Seite 20). Von Mykhailo Krasiuk, einem ukrainischen jungen Mann, lesen wir von seiner unstillbaren Trauer über den Tod des Vaters an der Front im Krieg mit Russland (Seite 204). Und wir können nachfühlen, wie die Hoffnung auf Zugehörigkeit zerbricht, weil ein Junge immer wieder als »Kanaque« bezeichnet wird, wie es unser Autor Shahzad Hataki beschreibt (Seite 152).

Die Texte in diesem Buch entstanden in den Jahren 2023 und 2024. Zusammengefasst und editiert wurden sie von den Projektleiterinnen Theresa Rieger und Levke Nissen. Für unser jüngstes Projekt, »Zeitzeug\*innen der Zukunft – Geschichten von Deutschen von morgen«, taten wir uns mit dem Schriftsteller\*innenverein PEN Berlin zusammen. Internationale PEN-Berlin-Autor\*innen begleiten die jungen Schreibenden literarisch. Sie bieten ihnen die Möglichkeit, sich in ihrer jeweiligen Muttersprache zu unterhalten, zu schreiben und auszudrücken.

Mit *The Poetry Project* entsteht seit 2015 ein poetisches Archiv der jüngsten Einwanderungsgeschichte in Deutschland. Dieses einzigartige Dokument schreibt sich beständig fort. Denn die meisten dieser jungen Geflüchteten bleiben. Über tausend von ihnen verfassten bisher in Workshops von *The Poetry Project* Texte über sich und das Land, das sie aufnahm, über die Deutschen und ihr neues Leben hier. Viele lasen ihre Gedichte selbst öffentlich auf Bühnen und haben sich mit ihren Geschichten in das kollektive Gedächtnis unserer Gesellschaft eingeschrieben. Eine Auswahl dieser Texte lesen Sie auf unserer Website in sechs Sprachen – Arabisch, Deutsch, Englisch, Kurdisch, Persisch und Ukrainisch.

Susanne Koelbl

The-Poetry-Project-Gründerin, Autorin

Berlin im August 2024



# ARABISCH

عربي

»Es ist die Generation, deren Bewusstsein sich während der Niederschlagung der arabischen Revolutionen herausgebildet hat, die entsetzliche Phasen von Gewalt und Krieg mitgemacht hat und die daraufhin gezwungen war, ihre Heimat zu verlassen, um auf lebensgefährlichen Routen sicheres Land zu erreichen.«

Mohammad Al-Attar



## Schreibende als Zeitzeug\*innen ihrer Generation

Das Berliner *Poetry Project* leitet junge Geflüchtete im literarischen Schreiben an. Als ich eingeladen wurde, hier einen Workshop zu leiten, antwortete ich, ich schreibe keine Gedichte und sei daher vielleicht nicht die ideale Person. Die Verantwortlichen teilten mir daraufhin mit, dass der Projektname nicht bedeute, dass hier ausschließlich Lyrik entstehe. Vielmehr sei das Projekt für sämtliche Arten kreativen Schreibens offen. Diese Antwort machte es mir leichter, der Einladung nachzukommen und über die nächsten praktischen Schritte nachzudenken.

Die erste Frage, die mir einfiel, war: Was werden wir schreiben? Und in welcher literarischen Form? Ich überlegte mir, wie mein Workshop aussehen und was dabei am Ende herauskommen könnte. Dann brachte ich meine Vorstellungen zu Papier. Doch war ich mir völlig darüber im Klaren, dass ich die tatsächlichen Antworten auf meine Fragen erst finden würde, wenn ich die Teilnehmer\*innen kennenlernte. Meine Bekanntschaft mit ihnen, ihren Geschichten, ihren Vorstellungen vom Schreiben, ihren Beweggründen dafür, sich auf diese Erfahrung einzulassen – das alles würde die praktischen Schritte bestimmen.

Der erste Termin war hauptsächlich für das gegenseitige Kennenlernen gedacht. Übungen und Spiele, die Sprache mit Bewegung verbanden, sollten dabei helfen, mehr übereinander zu erfahren, ohne allzu direkte Fragen zu stellen. Es ging darum, sich die Namen der anderen zu merken, woher sie kommen, seit wann sie hier sind und welcher Tätigkeit sie gerade nachgehen. Im Verlaufe solcher Übungen baut sich zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern allmählich Vertrauen auf. Auch in den folgenden Sitzungen arbeiteten wir immer wieder daran. Vertrauen aufzubauen ist unerlässlich, denn jede\*r Einzelne soll später in der Lage sein, unbefangen zu reden, ohne befürchten zu müssen, verurteilt zu werden, oder Angst zu haben, dass das, was er\*sie sagt, aus dem Zusammenhang gerissen wird. Denn Schreiben bedeutet zuallererst die Fähigkeit zum freien Ausdruck und zum freien Denken. Solch ein Work-

shop muss einen sicheren Raum dafür bieten, einander Geschichten und Erinnerungen mitzuteilen, die sehr persönlich sein können und manchmal tiefe seelische Verletzungen berühren. Etwas zu offenbaren ist etwas sehr Sensibles und basiert auf einer gemeinsamen Vertrauensbasis und dem Austausch von Erzählungen.

Ich war auch im weiteren Verlauf des Kurses darauf bedacht, Spiele und Bewegungen einzubauen. Die Spiele halfen mir dabei, mit den Persönlichkeiten der Teilnehmer\*innen vertraut zu werden. Die Bewegung war nicht nur nötig, um während des Seminars in Schwung zu bleiben, sondern um das Wort aus einem Rahmen herauszuholen, der leicht steif und öde werden kann, wenn man lange bewegungslos sitzt und über irgendeinen Gedanken diskutiert. Die teils wortlosen Übungen veraten auch indirekt einiges über unsere Eigenarten, Stimmungen oder Denkweisen.

Zu Beginn der vierten Sitzung, als wir uns ausreichend kennengelernt hatten, um uns zu mögen und einander zu vertrauen, kristallisierte sich für mich deutlicher heraus, an welcher Art von Texten wir arbeiten würden: an autobiographischen Texten. Das autobiographische Schreiben, so wie ich es verstehe, ist eine Form des biographischen Schreibens, dessen Ausgangspunkt das Persönliche ist, und dennoch viel über das Allgemeine verrät. Zudem besitzt es die Freiheit, vom Realen zum Fiktionalen überzugehen. Denn es schöpft aus Erinnerungen und aus Träumen und wandert mit Leichtigkeit zwischen verschiedenen Welten umher. Alle Teilnehmer\*innen hatten das offenkundige Bedürfnis, ihre eigenen Geschichten mitzuteilen und die Geschichten der anderen zu hören. Dieses Bedürfnis war ganz deutlich in den vorangegangenen Sitzungen zum Vorschein gekommen.

Die jungen Workshopteilnehmer\*innen gehören zu der Generation, die die fatalen Umwälzungen in der arabischen Welt miterlebt hat. Es ist die Generation, deren Bewusstsein sich während der Niederschlagung der arabischen Revolutionen herausgebildet hat, die entsetzliche Phasen von Gewalt und Krieg mitgemacht hat und die daraufhin gezwungen war, ihre Heimat zu verlassen, um auf lebensgefährlichen Routen sicheres Land zu erreichen. Die Teilnehmer\*innen schreiben nicht zuletzt, weil sie sich selbst daran erinnern und andere darauf aufmerksam machen möchten, was ihrer Generation widerfahren ist.

In diesem Stadium begann ich, zwei neue Elemente in den Kurs einzuführen: das Lesen von Texten und Schreibübungen. Meine Lektüreauswahl war zweigeteilt. Einen Schwerpunkt bildeten Aufsätze syrischer Jugendlicher, die über ihre persön-